

## **Gott und der Agnostiker: Ein Zusammentreffen**

*Als Gast haben sie den Atheisten geladen.*

Gott: wer bist du, was denkst du?

Agn.: ich weiß es nicht.

Gott: wie kannst du das nicht wissen?

Agn.: ich habe das Wissen an sich als gefährlich erkannt.

Gott: wie darf ich das verstehen?

Agn.: In der Sicherheit des Glaubens sind grässliche Kriege geführt, Millionen von Menschen getötet, Städte und Länder verwüstet worden. Die Inquisition und ihre feinen Methoden der Wahrheitsfindung macht mir heute noch Angst.  
Aber, warum stellst du nur Fragen?  
Wer bist du?

Gott: ich bin Gott. Der eine und einer.

*(Es entsteht eine Pause, der Agnostiker erscheint verunsichert.)  
(In die entstehende Pause spricht der Atheist-)*

Ath.: Du bist eine Findung der Menschen, weil sie sich immer nach einem Vater, einer Mutter sehnen, weil sie alleine nicht leben können.  
Es gibt dich nicht.

Gott: *(fährt fort)* fürchte dich nicht, an mir besteht kein Zweifel. Ich bin Tatsache, an mir gibt es kein Vorbei.

Agn.: Ich erkenne dich nicht.  
Aus Angst.  
Aus Angst vor jeder endgültigen Erkenntnis.

Ath.: *(an Gott-)* Du bist gefährlich, man sollte gegen dich sein.

Gott: Welche Angst hast du vor mir?

Ath.: Deine Kreuzritter haben gemordet und gebrandschatzt.  
Waren Ritter, wenn auch in Kreuzes Namen. Solche Brutalität hätten wir Menschen auch ohne einen Gott geschafft.

*(der Agnostiker versucht, ruhig zu bleiben, er wiederholt sich):*

Agn.: wie schon gesagt, die Erinnerung an die Kreuzzüge, die Tatsache, dass bis vor kurzer Zeit die Juden noch als Christusmörder gesehen worden sind, dass die Kirche nichts gegen den Holocaust unternommen oder gesagt hat, dass ...

*(der Agn. möchte weitere Punkte aufzählen, aber G. fällt ihm ins Wort)*

Gott: Aber ich gebe den Menschen Trost und Sicherheit.  
Und Kriege, die hat es schon vor meiner Zeit gegeben.

Agn.: *(mit unverkennbarer Überlegenheit in der Stimme)*  
Ha, da hab ich dich.  
Wird von dir nicht gesagt, dass du immer warst und ewig sein wirst? Dass du keinen Anfang und kein Ende hast, Alpha und Omega bist?

Gott: Ja, mich gibt es schon immer. Aber ihr erkennt mich in dieser Form erst seit 2000 Jahren.

Ath.: Bei all dem Übel in der Welt kann es dich nicht geben, nicht gegeben haben. Also sehe ich mich gezwungen mit dem Übel gemeinsam auch gleich dich zu bekämpfen.

Agn.: Und schüttet dabei das Kind mit dem Bad aus.  
So wird auch nichts besser.  
*(an den Ath. gerichtet-)*  
Dass du zB. für den Frieden kämpfst. Das ist widersinnig in sich. Kostet wieder Tote, verursacht wieder Leid.  
Die Gottvollen gegen die Gottlosen und umgekehrt. Das bringt nichts. Außer Krieg und Nachkriegszeit, und die ist schon wieder eine Vorkriegszeit.

Ath.: (*triumphierend -*) Und die Anhänger des einen Gottes gegen die eines anderen?

Gott: Daher wäre es besser, es gäbe nur einen Gott.  
Klare Verhältnisse, sozusagen.  
Nur mich!  
Das würde die Kriege reduzieren. Und die Liebe nicht mindern.

Agn.: (*versucht anzuknüpfen-*) Der Frieden und die Liebe, das müssen schwache Gebilde sein, wenn man für sie kämpfen, sie beschützen muss, egal in wessen Namen. Das Starke behauptet sich von selbst.  
Die Griechen sagten: der Krieg wäre der Vater aller Dinge. Und ich sage, es wäre schön, wenn die Frage der Tod jeder Antwort, der Zweifel über das Wissen erhaben wäre.

Gott: (*vehement-*) Das kann nicht sein!  
Der Vater aller Dinge bin ich.

Ath.: Du widersprichst dir schon wieder. Alle Dinge, das beinhaltet auch Hölle und Teufel, Streit und Leid. Daher wende ich mich klar gegen jeden Gott. Und, wie du gesehen hast, in der Zeit des kommunistischen Ostens ist die Menschheit auch ohne Gott leidlich zurechtgekommen. Du warst sozusagen durch die Partei ersetzbar.

Gott: Im Vergleich zu mir hat sich der Kommunismus aber nicht sehr lange gehalten. Die Sehnsucht der Menschen nach ihrem Gott war wohl größer als die Beliebtheit der Partei.  
(und an den Atheisten gerichtet)  
Du hast meinen Sohn ohne Bedenken an Kreuz schlagen lassen, und wunderst dich über die Rache der Kirche?

Agn.: (*wird zornig*) Könntet ihr nicht aufhören, mit den ewigen Anschuldigungen, den endlosen Schuldzuweisungen. Zu jeder Darstellung wird es eine Gegendarstellung, zu jedem Krieg einen Anlass, zu jeder Reformation eine Gegenreformation geben.

Nur wer seine Kraft zur Hinterfragung des eigenen Wollens verwendet wird niemanden, außer vielleicht sich selber töten. Weil ihn die Unsicherheit, der eigene Zweifel zermürbt. Aber ein solcher Mensch schadet keinem anderen.

Gott: Das Gebot „Du sollst nicht töten“, bezieht sich aber auch auf die Selbsttötung. Da verstößt auch du gegen göttliches Gebot.

Agn.: Ich kann keinen Gott, und somit auch kein Gebot eines solchen erkennen.

Ath.: Lasst uns zu einem Ende kommen, wir werden uns ohnehin nicht einig werden.

Gott: Ich bin das Wort, das erste und das letzte.

Agn.: *(resignierend)* In Gottes Namen.

*(Das Gespräch er stirbt)*